



Neumärksches Wochenblatt.

Donnerstag, den 2ten Juni.

Papa und Onkel.

Eine Familien-Geschichte von George.

(Schluß.)

5. Im Hopfenbruch.

„Hübsch, Schwager, daß Sie kommen; der Morgen ist schön, und nach dem Hopfenbruch gehen, kostet ja nichts, Papa kann sich da ein Fläschchen geben lassen, egal ob er es im Hause oder dort trinkt, und da mag er schmauchen, wie er will!“ Hiermit empfing Mama Anton, der einen Seitenblick auf die liebe Doris warf, und dann der Mama den Arm bot. — „Ei ei, sehr galant und doch ungalant,“ sagte diese, „ei nun, es sey, ich plaudre gern mit Ihnen. Papa, nimm Du unsre Doris!“ Damit gingen sie.

Mama sprach viel unterwegs mit Anton, erzählte ihm, daß Doris noch recht kindlich und unschuldig, folglich gut aufgehoben gewesen sey, und daß sie einst eine recht gute Frau werden würde, wenn sie, die Mutter, ihr zur Seite stehe. Unwillkürlich entschlüpfte Anton eine Bemerkung, daß Doris vielleicht schon verliebt, und ihre Neigung einem solchen zugewandt haben möge, der nichts besäße, aber — wie erschrak er, als Mama ihm schneidend erwiderte: „Sie sprechen wohl im Fieber, Schwager?“ — „Das geschieht auch,“ dachte er. —

„O wie schön ist's hier! Die Nachtigall flötet, und die Stille der Natur wird nur von ihr und dem sanften Winde unterbrochen,“ lispelte Doris hinter ihm, und er wandte sein Gesicht zu ihr. Ein seelenvoller Blick begegnete ihm.

Da schlüpfte aus einer Quer-Allee ein junger Mann vorüber, und warf einen fragenden

Blick auf Anton; dieser sahe nach Doris und bemerkte, daß sie eine gewisse Erregung zeigte. — „Ich glaube, das ist wieder der Jüngling, der gestern zu uns kam, mich seine Tante nannte, und zum Schlusse sagte, er habe die Ueberzeugung, Doris sey ihm zugeneigt, er liebe sie, und ich möchte ihn zum Eidam erwählen. Daß er hier, ist mir sehr unangenehm,“ bemerkte Mama. — „Ja, Mama,“ (sie machte ein finstres Gesicht, denn Anton nannte sie nur so dann, wenn er sich gekränkt fühlte), „da fragen wir am Besten wohl Doris selbst!“ erwiderte Anton. — Sie sah ihn groß an. „Doris ist meine Tochter, und nur ich habe über das zu bestimmen, was sie angeht,“ versetzte sie sehr kurz. — Anton schwieg verlegen. Während dem kam Eduard wieder hervor, und näher heran, machte ein leichtes Compliment, und begann sich glücklich zu preisen, daß er so liebe Gesellschaft hier, wo er sich schon allein geglaubt, finde, nannte Anton seinen alten guten Freund, und ging auf die andere Seite neben Mama, unbekümmert um ihr böses Gesicht. — „Sie werden mit dem Herrn sich unterhalten, Schwager, ich habe hier einige Kleinigkeiten zu besorgen,“ sagte sie, und ließ beide allein.

„Nun?“ fragte Eduard lächelnd. — „Nun?“ erwiderte fragend Anton. — „Sie haben ja mit der Dame vieles besprochen, es war die Rede vom Heirathen, und gewiß von mir und Doris,“ sagte Eduard. Anton schüttelte nur den Kopf. „Also noch nicht im Reinen?“ fragte Eduard wieder; „ei da werde ich meine Zeit und die Gunst des Augenblicks besser benutzen, und gehe in's Haus zu Doris, ich greife Alles rasch und richtig an.“ — In diesem Augenblick kam Papa

mit Doris herzu. — „Sparen Sie den Gang,“ flüsterte Anton, „da ist sie schon!“ — „Haha, Freund! Sie wollen mich wohl foppen?“ fragte Eduard, „das da? O ich kenne sie besser!“ — „Wie! das sollte sie nicht seyn?“ fragte Anton, den ein freudiger Schreck darüber, daß Eduard Doris nicht einmal kenne, durchbebte, und Eduard flüsterte ihm zu: „Nein, ist sie das wirklich?“ — „Allerdings,“ antwortete Anton; Eduard ging sogleich zu ihr, bat Papa, sich ein wenig zu ruhen, und versprach, Doris auf einen Punkt zu führen, der, an sich schön, noch schöner durch eine herrliche Aussicht werde. Papa ward verlegen, seine Augen suchten sein Orakel, Mama, und blieben dann auf Anton haften, Doris aber trat einen Schritt zurück, und sagte: „ich wünsche bei meinem Vater zu bleiben.“ — „Also wirklich der Vater!“ fragte Eduard, „auch gut, ich verliere nichts dabei. Folgen Sie mir nur, mein Fräulein, ich werde mich herzlich freuen, wenn Sie finden, daß ich Recht, und Ihnen das Schönste gezeigt habe, das hier unser Hopfenbruch darbietet.“ — Doris verbeugte sich mit einem fremdartigen Blicke. — „Ach es ist richtig! sie weiß sich zu verstellen, wie eine Theaterheldin!“ sagte Anton sich selbst; aber Doris nahm nicht den Arm Eduards, so zierlich auch er ihn bot.

Mama kam wieder, und keuchte sehr, denn sie hatte von fern schon den ihr Verhassten in Doris Nähe bemerkt. — „Mein Herr,“ sagte sie kurz, „wir wünschen allein zu seyn, Sie kennen wir nicht.“ — „Nein, wir kennen Sie nicht,“ wiederholte Papa. — „Und doch gehöre ich, so zu sagen, zu Ihnen!“ erwiderte scherzend Eduard, und bot wieder seinen Arm der hoch erröthenden Doris. — „Ziehen Sie Ihre Straße, junger Mann,“ sprach Mama, „Sie erreichen hier nicht, was Sie suchen.“ — „Auf einen Fieb fällt nie der Baum,“ bemerkte Eduard lächelnd, „und Sie werden mich noch recht gern näher kennen lernen; habe ich nicht gestern unserm theuren Onkel beinahe das Leben gerettet? auch werde ich noch mehr darthun, wie sehr ich um Ihr Wohlwollen mich bemühe, und es verdiene. Und Sie, schönes Fräulein, zürnen gewiß dem Kühnen nicht, wenn er, ergriffen von Ihrem Anblick, mehr wagt, als allgemeine Höflichkeit gewöhnlich erlaubt?“ — Damit wollte er ihre Hand ergreifen, aber Doris ließ es nicht dazu kommen, sondern trat hinter ihren Vater. — „Mein Herr, das ist zudringlich,“ sagte zornentbrannt Mama, und Papa wiederholte: „das ist zudringlich.“ — „Stellen Sie sich andern

Leuten so vor,“ fuhr Mama fort. — „Ja andern Leuten, wir wünschen dies nicht,“ sagte auch Papa, — „Sie werden für mich reden,“ damit wandte Eduard sich an Anton, „und ich komme gleich wieder.“ Er ging zur Seite.

„Kennen Sie den jungen Mann, Doris?“ fragte Anton. — Sie erröthete wieder, und stammelte: „ich habe ihn schon gesehen.“ Wie ein Dolchstich drang dies in sein Herz. „Wie! so hätte er Recht?“ fragte Mama, und ihr Blick auf Doris ward zum erstenmale unfreundlich. Diese fühlte sich dadurch gekränkt, und eine Thräne perlte aus der schönen Wimper, die sie niederschlug. Das war ein neuer Schmerz für Anton, und Papa fühlte sich dadurch so ermutigt, daß er gegen Mama mit verweisendem Tone sich wandte: „Du thust dem guten Kinde weh!“ — „Das will ich nicht, aber sie muß doch sprechen,“ erwiderte diese. — „Ja, Kind, sprechen muß Du freilich,“ bekräftigte Papa.

„O Gott!“ seufzte Doris, und Anton wünschte in diesem Augenblicke so viel, was er nicht zu nennen wußte. Das gequälte Mädchen wandte ihren ängstlichen Blick auf ihn, und er fühlte sich wunderbar berührt davon. — „Ich traf einst diesen Mann im Schloßgarten zu Charlottenburg,“ sagte Doris, „als wir Alle mit Madame Neumann dorthin gefahren waren; Eine von uns, ich nenne sie nicht, ließ sich von ihm führen und soll die Unanständigkeit des jungen Mannes nicht geziemend zurückgewiesen haben, aus dieser Ursach hat Madame Neumann sie bald darauf entlassen.“ — „Wie? das sind Sie nicht gewesen, Doris?“ fragte lebhaft Anton, dem eine Centnerlast vom Herzen wich. — „Ich! Onkel?“ fragte ungläubig Doris, „wie kommen Sie darauf?“ Anton schwieg, von Freude und Beschämung ergriffen.

„Ich habe aber,“ fuhr Doris fort, „einen andern jungen Mann kennen gelernt, der mich einst des Morgens in Schutz nahm, als mehrere junge Leute mich, die ich im Vertrauen auf allgemeine Sicherheit in einer etwas öden Straße wandelte, mit Unschicklichkeiten quälten, und ich kenne keinen bessern.“ — Anton erröthete, und sein Auge heftete sich auf Doris. — „Das waren Sie, lieber Onkel, und ewig leid thut es mir, daß ich nach ihrem Namen nicht fragte,“ fuhr Doris fort. — „Ach, ich hätte mich ja nennen müssen,“ stotterte Anton.

„Du bist ihm wohl recht gut?“ fragte Mama ihr Töchterlein. — Doris schlug das wunderschöne Auge nieder. — „Und Sie?“ wandte Mama sich an Anton. Dieser schwieg wie ein

Fisch. — „Das hat man davon, wenn man sich zu wenig um seine Verwandten bekümmert, haben Sie denn nicht gemerkt, daß mein Wunsch von jeher nur war, Sie und Doris zu einem Paare zu machen? Mit Ihnen muß man gerade aus reden, Schwager!“ sagte Mama, und schlug ihn scherzend auf die Schulter. — „Herr Gott, Schwägerin! Doris! Sie stirbt uns!“ rief Anton, und hielt die Erblichende in seinen Armen fest. — „D sie wird nicht sterben, das ist nur die mädchenhafte Scheu vor der Entdeckung, daß sie Sie liebt!“ — „Ach, Sie sind grausam, Schwägerin! wie kann Doris mich lieben, der ich, wer weiß wie viele Jahre, älter bin als sie?“ sagte Anton, „wenn Sie mich auch verspotten mögen, schonen Sie wenigstens des armen Mädchens, die hier in meinen Armen bebt!“ — Da richtete Doris des helle blaue Auge, in dem sich die reinste Unschuld malte, auf ihn mit einem Ausdruck, der ihn erbeben machte. — „Lieber Anton!“ lispelte sie so leise, daß nur er es hörte, und er fühlte sich von ihren Armen umschlungen. — „Doris! Gott im Himmel! Doris!“ rief er, und drückte sie an seine Brust.

„Glauben Sie's nun, daß Sie geliebt werden?“ fragte Mama; Anton hörte es nicht, er sah in Doris Himmelsauge, das ihn blendete wie die Sonne, und dennoch schaute er wieder hinein, und es war, als zöge aus dem Glanze desselben ein unbeschreiblich süßer Balsam in sein Herz. „Doris! ist's möglich, Sie lieben mich?“ fragte er, und sie lächelte zur Antwort ihm so sanft zu, daß jeder Zweifel in ihm schwand. — „Ach, ich bin ja wie im Himmel, und nur der Zweifel: ob solches Glück ich verdiene? erregt mir Unruhe,“ sagte er, aber Mama antwortete: „wenn ein Mensch gut ist, sind Sie es, lieber Schwager, und Ihr Junggesellenleben hat mir lange schon nicht behagt, aber ich mußte es schon bis dahin dulden, daß Doris die Ihrige seyn kann. Hab' ich Ihnen nicht schon vor Jahren gesagt: Ihre Braut ist Doris!“ — „Ach das hielt ich für Scherz, und — wenn nun Jene, die mir beim ersten Begegnen in Berlin so sehr auffiel, nicht Doris gewesen wäre?“ — „O wer wird jedes Wenn erwägen! Sie war es doch, und das ist Gottes Finger, denn auch Sie haben auf sie einen Eindruck gemacht, der bis hierher nicht verlöscht ist. Doris hat es mir zwar nicht geradezu gestanden, aber doch gesagt. Und sehen Sie, wie weise Gott Alles fügt. So kommt Ihr Vermögen, woran wir eigentlich Anspruch hätten, wieder in unseres Kindes Hände, und auf andere Weise wäre es uns entgangen.“ —

„Mutter!“ sagte Doris sanft bittend. — „Lasse mich nur reden, gute Tochter! es geschieht Alles zu Deinem Besten! Und da Ihr Beide ohne unser Zuthun Euch gesehen habt, und Eure Herzen sich lieben, gebe ich mit voller mütterlicher Liebe und Nührung Euch meinen Segen, und betrachte Euch als Verlobte.“ — „Ja Kinder, Eure Liebe hat mein väterliches Herz gerührt, und ich betrachte Euch als Verlobte mit meinem vollen Segen,“ sprach Papa.

Und die Nachtigall setzte sich auf die Laube nieder, in der unsre beiden Paare waren, und flöte so schmelzende Lieder der Liebe, daß Anton und Doris sich noch einmal in die Arme sanken, und ihre Lippen den süßen ersten Kuß sich aufdrückten. — Dies geschah im Hopfenbruche am . . . ten dieses Monats, Vormittags.

„Si, so müssen wir auch Eure Gesundheit trinken, und Grunow wird ein Paar Flaschen dazu schon finden,“ sagte Papa, und Mama machte nicht eine böse Miene dazu, als er es bestellte. Wie nun der Wein in den Gläsern perlte, fand sich noch ein ungebetener Gast, Eduard, der lange schon belauscht hatte, was hier vorging. — „Sehen Sie, Freund, das haben Sie mir zu verdanken,“ flüsterte er Anton ins Ohr, „und ohne mich wäre dies nicht geschehen.“ Dann trank er des Brautpaares Gesundheit mit einem so herzbrechenden Vorwort, daß Mama sogar ihm die Hand reichte. — Nachher zog er Anton auf die Seite, und bat diesen um hundert Thaler, damit wollte er sein Glück gründen und sich seine Schöne aus Charlottenburg suchen und erobern. Und er hat sie empfangen.

Aber — Kind — Du mußt wieder nach Berlin, und Deine Pension abzißen, oder Madame Neumann muß sie mir wiedergeben,“ sagte Mama nach einer Weile, und hat sich schrecklich alterirt, als Madame später noch eine Entschädigung forderte, weil ihr nicht zur gesetzlichen Zeit gekündigt ward.

Die Hochzeit steht bevor, und Mama giebt zum erstenmale willig ihre Ersparnisse aus, um das Nöthige anzuschaffen, hat sich aber bedungen, daß, wenn die Zimmer gereinigt und mit neuen Gardinen versehen sind, vor der Hochzeit darin nicht geraucht werden darf. Papa ist glücklich, weil er behaupten kann, er habe die Hand seiner Doris vergeben.

Wünschen wir alle dem Brautpaare ein frohes Leben!

M i s c e l l e n.

Die besten ausgezeichneten arabischen Pferde sind bekanntlich diejenigen, welche Ned sch heißen. Diese Pferde füttert man mit Kameelmilch, Fleischbrühe, Mehl, Datteln und selbst mit Fleisch. Nur vierzig Tage lang im Jahre giebt man ihnen Gras. Die Eingebornen behaupten, ein längerer Genuß von Grünfütter würde die Knochen dieser Pferde erweichen. Da die Araber Kameele und Schafe in großer Anzahl besitzen, so füttern sie ihre Pferde mit dem Fleische sehr junger Kameele und Schafe; sie kochen dieses Fleisch und legen es sodann auf eine Tafel, um die herum die Pferde stehen. In die Kameelmilch, die man ihnen giebt, mischt man Datteln. Sind die Pferde durch anhaltende Anstrengung sehr ermattet, so erhalten sie durch den Genuß solcher thierischen Nahrung in wenigen Tagen ihre ganze frühere Kraft wieder. Sie zeichnen sich durch eine seltene Schönheit und Gelehrigkeit aus; ihre von aller Vermischung frei erhaltene Race wird von den Arabern bis zu den Zeiten des Propheten zurückgeführt. Sie sind jung bis zum 25sten Jahre, und leben im Durchschnitt 35 bis 40 Jahre, oft aber noch viel länger. Sie können zwei, ja selbst drei Tage laufen, ohne Nahrung zu sich zu nehmen, sobald sie nur vor dem Ausbruche reichlich Kameelmilch erhalten haben. — Das ist, nach einem französischen Pferdekennner, den seine Regierung zum Ankaufe vorzüglicher Pferde nach Egypten sandte, das ächte arabische Pferd, das allein verdient, diesen Namen zu führen.

Zur Zeit der französischen Herrschaft in Kroatien suchte ein Edelmann in Dugoselo bei Agram sein ganzes Haus zu französisiren. Als er einst französische Offiziere zur Tafel zog, wollte er die Franzosenliebe dadurch aussprechen, daß er seinem aufwartenden Bedienten sagte, er habe immer auf den Ruf Jean zu erscheinen. Als nun Jean aufwartete, bedankte sich ein Offizier für den hingereichten Teller mit bien oblige. Jean, der außer seinem Namen nichts Französisches verstand, riß ihm den Teller aus der Hand und fing ihn an abzulecken; da oblige im Kroatischen so wie im Böhmischen abzulecken heißt. Als ihn nun der Herr unter allgemeinem Gelächter der Gäste zurechtwies, erwiderte er: „der Herr Franzose hätte es verlangt.“

Auf dem von der löblichen Schützengilde am 19. d. M. veranstalteten Balle sind zur Unterstützung der Armen 9 Rthlr. 14 Sgr. 6 Pf. gesammelt worden, für deren Uebersendung wir hiermit verbindlichst danken.
Landsberg a. d. W., den 25. Mai 1842.
Der M a g i s t r a t.

Israelitische Schulbücher.

In allen Buchhandlungen ist zu haben, in Landsberg a. d. W. bei Volger u. Klein:

ABTALION I. Erstes Lese- und Sprachbuch für die israelitische Jugend, zur Weckung religiöser Gefühle. Von J. S. Jacobson. Preis gebunden 7½ Sgr.

ABTALION II. Ein Lesebuch für die israelitische Jugend, zur Weckung und Hebung religiöser Gefühle. Von J. S. Jacobson. Vor dem Druck geprüft und zum Gebrauch für die Jugend empfohlen vom Rabbiner Dav. Deutsch, Oberland-Rabbiner Hirsch, Dr. Ludw. Philippson und Dr. J. M. Jost. Preis 15 Sgr., gebunden 17½ Sgr. Die Verlags-Handlung J. E. C. Leuckart.

In der Buchhandlung von Volger u. Klein ist zu haben:

Eau de Cologne von vorzüglicher Güte. Flacon à 10 Sgr.

Englische Schmiede-Steinkohlen empfang und empfiehlt

Wittwe Lindenthal.

Eine Parthie ausgezeichnet schönen ger.

LACHS

empfang und empfiehlt, das Pfund zu 12 Sgr., Albert Weiße, Brückenstr.

Grüne Pomeranzen, pro Stück 2 Sgr., empfiehlt

S. Levy's Eidam.

Die neuesten

Sommerbeinkleiderzeuge

empfehl Wittwe Lindenthal.

Vom 1. Juni ab, wo die Saison im Bade Gleissen beginnt, habe ich die Restauration ic. daselbst übernommen, und werde ich so eingerichtet seyn, daß sowohl alle Badegäste als jeder mich sonst Beehrende gewiß vollständig befriedigt seyn wird, und bitte ich ganz ergebenst um recht zahlreichen gütigen Besuch.

Der Koch und Conditor J. Dohardt.

350 Rthlr. sind sogleich gegen sichere Hypothek auszulihen. Das Nähere erfährt man beim Schuhmachermstr. Müller in der Louisenstraße.

Wollmarkts-Anzeige.

Zum bevorstehenden Wollmarkt sind zwei Stuben und eine Kammer zum Wolllagern zu vermietten beim Conditor Ehrhardt, Post- und Wollstraßen-Ecke Nr. 272.

Freitag, den 3. Juni, im Garten-Salon des Hopfenbruchs **musikalische Abendunterhaltung** in zwei Abtheilungen.

Billets à 10 Sgr. für den Salon, und zum Halbkreis vor dem Salon à 5 Sgr., sind in meiner Wohnung, im Gasthofe zum goldenen Hirsch Nr. 8, und Abends an der Kasse zu haben. Hierzu laden hochachtungsvoll ein
Victorie Döring,
und Tochter Lenore Döring.

Das große mechanische Kunstwerk, „die vier Jahreszeiten,“ ist nur noch auf sehr kurze Zeit im Saale des Herrn Kerst aufgestellt, und täglich von Nachmittags 4 bis 5, 5 bis 6 und so fort bis Abends 9 Uhr geöffnet. Alles Uebrige ist bekannt.

K. S. Wünsche, Mechanikus.

Wer mir den Thäter, welcher in der Nacht vom 28. zum 29. Mai von meinem Erbegräbnisse 5 Georginen entwendet hat, so nachweist, daß ich ihn gerichtlich belangen kann, erhält 1 Rthlr. Belohnung unter Verschweigung seines Namens.

Landsberg a. d. W., den 31. Mai 1842.

G. Schmidt, Louisenstraße.